

# Befragung Thüringer Einsatzkräfte zu Gewalterfahrungen

---

Auswertung Fragebogen „Gewalt gegen Einsatzkräfte“

Erfurt, 01.08.2020

Heike Würstl, M. A.

THÜRINGER MINISTERIUM FÜR INNERES UND KOMMUNALES | Landespräventionsrat Thüringen

## 1 Einleitung

Eine Bestandsaufnahme zur Datenlage über kriminogene und präventive Faktoren gewalttätiger Übergriffe auf Einsatzkräfte der Feuerwehr und des Rettungsdienstes in Thüringen offenbart ein Defizit an empirischen Erkenntnissen. Die Arbeitsgruppe „Gewalt gegen Einsatzkräfte der Feuerwehr und des Rettungsdienstes“ (AG FW/RD) des Landespräventionsrats Thüringen entschloss sich deshalb, eine Erhebung über die Situation in Thüringen durchzuführen. Dabei steht weniger das quantitative Ausmaß gewalttätiger Übergriffe im Mittelpunkt. Vielmehr sollen typische Gewaltverläufe und Situationsbedingungen identifiziert werden, um das Auftreten des Phänomens in Thüringen bewerten und gegebenenfalls geeignete präventive Maßnahmen entwickeln bzw. empfehlen zu können.

Bevor die Ergebnisse der Erhebung dargelegt und diskutiert werden, erfolgen zunächst Anmerkungen zum theoretischen Bezugsrahmen und methodischen Vorgehen.

## 2 Theoretischer Bezugsrahmen<sup>1</sup>

### 2.1 Gewaltbegriff

Der Untersuchung liegt ein enger Gewaltbegriff zu Grunde, der auf physische Angriffsformen abzielt. Unter Gewalt wird hier eine Kommunikationskrise unter Inanspruchnahme des Körpers verstanden.

### 2.2 Gewalttheoretische Anmerkungen

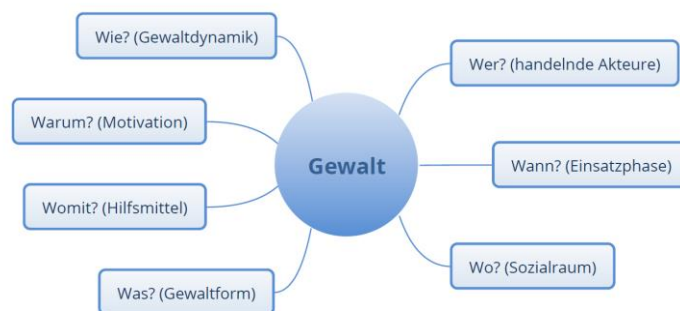
Gewalttheorien versuchen die Frage zu beantworten, warum es zu Gewalt kommt und wie sie sich im konkreten Fall entwickelt. Ansätze, die Gewaltursachen erklären,

---

<sup>1</sup> Eine ausführliche Darlegung der Definitionsproblematik und des Erkenntnisstandes erfolgte bereits an anderer Stelle, weshalb hier nur stichpunktartig darauf eingegangen wird. Vgl. Würstl, Heike (2020): Gewalt gegen Einsatzkräfte der Feuerwehr und des Rettungsdienstes. Bestandsaufnahme Thüringen. [https://www.lpr-thueringen.de/fileadmin/user\\_upload/Bestandsaufnahme\\_Gewalt\\_gegen\\_Einsatzkr%C3%A4fte.pdf](https://www.lpr-thueringen.de/fileadmin/user_upload/Bestandsaufnahme_Gewalt_gegen_Einsatzkr%C3%A4fte.pdf).

rekurrieren dabei auf Handlungsmotive, Situationsbedingungen und Akteurskonstellationen.<sup>2</sup> Zentrale Einsichten beschreibender Theorien, die von externen Situationsbedingungen absehen, sind die zugleich ordnungsbildende und -zerstörende Funktion von Gewalt, die körperliche und emotionale Dimension, mit ihr verbundene implizite Macht- und Herrschaftsstrukturen, die Gebundenheit des Phänomens an Beobachtungs- und Interaktionsinteressen sowie ein mit Gewalt verbundenes Legitimitätsrisiko.<sup>3</sup>

Gewalt ist ein vielschichtiges Phänomen. Im Rahmen der Erhebung stehen folgende Dimensionen im Mittelpunkt.



### **Wer** handelt?

Neben sozialstrukturellen Kategorien, wie Geschlecht, Alter, Beruf, spielen auch Formen der Beteiligung (Hilfsbedürftiger/Patient, indirekt Betroffener oder Unbeteiligter) sowie psychosomatische Besonderheiten (Intoxikation, psychische Erkrankung etc.) eine Rolle.

### **Wann** geschieht Gewalt?

Von Interesse sind weniger zeitliche Faktoren als sequenzlogische. Gewalt tritt möglicherweise in bestimmten Einsatzphasen häufiger auf als in anderen oder kann eine Reaktion auf berufsspezifische Interaktionsrituale/-muster der Einsatzkräfte sein.

### **Wo** findet Gewalt statt?

<sup>2</sup> Vgl. Hoebel, Thomas/Knöbl, Wolfgang (2019): Gewalt erklären! Plädoyer für eine entdeckende Prozesssoziologie. Hamburg: Hamburger Edition HIS Verlag.

<sup>3</sup> Vgl. Beck, Teresa Koloma (2015): Sozialwissenschaftliche Gewalttheorie heute. Sechs Thesen. <https://www.sozipolis.de/beobachten/gesellschaft/artikel/sozialwissenschaftliche-gewalttheorie-heute/> [24.02.2020].

Gewalt geschieht in unterschiedlichen Sozialräumen, die ihre Dynamik mitbestimmen. Sie kann in der Öffentlichkeit oder im Privaten, in Städten oder auf dem Land, in Ortszentren oder in der Peripherie, sichtbar oder unsichtbar usw. stattfinden.

### **Was** geschieht?

Gewalt kann unterschiedlich schwer ausgeübt werden und unterschiedlich schwere Folgen nach sich ziehen. Sie kann gegenüber Dritten kommuniziert oder verschwiegen werden. Sie kann einem häufig oder selten widerfahren. In jedem Fall entwickelt sie eine eigene Dynamik.

### **Wie** wird Gewalt ausgeübt?

Unter dem Oberbegriff „Gewalt“ werden höchst unterschiedliche Handlungsformen subsumiert. Gewaltkonzepte unterscheiden zwischen körperlicher, verbaler, symbolischer, epistemischer oder struktureller Gewalt. Dieser Erhebung liegt ein körperlicher Gewaltbegriff zu Grunde.

### **Womit** wird Gewalt ausgeübt?

Körperliche Gewalt kann unter Inanspruchnahme des eigenen Körpers (z. B. treten, schlagen, stoßen), mit Hilfsmitteln (z. B. Stock, Haushaltsgegenstand, Stein etc.), Waffen (z. B. Messer, Axt, Schlagring) oder Schusswaffen (z. B. Pistole, Maschinengewehr, Bolzenschussgerät) ausgeübt werden.

### **Warum** wird Gewalt ausgeübt?

Den einen Grund wird es vermutlich nicht geben. Gewalt ist immer ein Konglomerat aus Situationsbedingungen, sozialen Konstellationen und individuellen Motiven. In Abhängigkeit normativer Erwartungen kann Gewalt als legal oder illegal bzw. legitim oder illegitim kategorisiert werden.

## 2.3 Erkenntnisstand

Zu empirischen Daten und Befunden sowie gewalttheoretischen Erklärungen für das Auftreten von Übergriffen auf Einsatzkräfte wird auf die Bestandsaufnahme Thüringen verwiesen. (vgl. Würstl 2020)

Die wichtigsten Thesen werden nachfolgend noch einmal stichpunktartig aufgeführt.

- Einsatzkräfte erfahren im Vergleich zur Gesamtbevölkerung häufiger Gewalt.
- Einfache Körperverletzungsdelikte nehmen beim Rettungsdienst kontinuierlich zu. Bei der Feuerwehr sind sie auf geringem Niveau über die Jahre stabil.
- Schwere und gefährliche Körperverletzungen bleiben über die Jahre auf einem relativ stabilen, niedrigen Level.
- Einsatzkräfte sind unterschiedlich stark von Gewalt betroffen, in städtischen Gebieten und im Rettungseinsatz häufiger als im ländlichen Bereich und im Brandeinsatz.
- Die Anzeigebereitschaft ist gering. Viele Übergriffe werden nicht angezeigt.
- Gewalt gegen Einsatzkräfte wird mit einem gesteigerten Bedürfnis nach Unabhängigkeit und Autonomie der Menschen, fehlender Antizipation von Handlungsfolgen, einer nutzenorientierten Handlungsweise und Beziehungsbewertung sowie einem allgemeinen Autoritäts- und Manierenverlust in der Gesellschaft theoretisch erklärt.
- Eine entscheidende Präventionsmaßnahme könnte die weitere Professionalisierung der Einsatzkräfte im Bereich persönlicher und kommunikativer Kompetenzen sein.

### 3 Methodisches Vorgehen

Die Datenerhebung erfolgt mittels Befragung. Auf eine Beobachtung wird wegen der Seltenheit des Phänomens und dem damit verbundenen forschungsökonomischen Aufwand verzichtet. Eine Dokumentenanalyse, beispielsweise von Gerichtsakten oder Einsatztagebüchern, wäre eine geeignete Alternative. Sie wurde verworfen, weil aufgrund des eingeschränkten Anzeige- und Meldeverhaltens der Einsatzkräfte nur eine geringe Datenbasis zu erwarten gewesen wäre. Zudem hätte die Einhaltung datenschutzrechtlicher Bestimmungen zu einem erheblichen Mehraufwand geführt.

Die Mitglieder der AG FW/RD entwickelten gemeinsam einen Fragebogen, mit dem möglichst viele Gewaltdimensionen erfasst werden können (vgl. Anlage 1). Er richtet sich an thüringische Einsatzkräfte, die während ihrer Dienstverrichtung schon einmal körperlich angegriffen wurden. Um Gewaltdynamiken erschließen zu können, wurde

ein Freitextfeld eingefügt, indem die Befragten den Eskalationsverlauf stichpunktartig schildern können. Darüber hinaus haben die Einsatzkräfte die Möglichkeit, sich für ein Interview bereit zu erklären und ihre Erreichbarkeit zu hinterlassen.

Im Entwicklungsprozess des Fragebogens wurde die Datenschutzproblematik aufgeworfen. Einsatzkräfte, die sich für ein Interview bereit erklären, werden gebeten, ihre Erreichbarkeit auf dem Bogen zu hinterlassen. Da es sich bei einer Telefonnummer oder einer E-Mail-Adresse um ein personenbezogenes Datum handelt, bedarf es aus rechtlicher Perspektive der Zustimmung des Betroffenen. Aus diesem Grund wurde dem Fragebogen eine auszufüllende datenschutzrechtliche Einwilligungserklärung beigelegt. (vgl. Anlage 2) Dies führt zu der paradoxen Situation, dass der Befragte durch Ausfüllen der Erklärung mehr personenbezogene Daten von sich preisgibt als ohne diese Erklärung.

Die Befragung fand im Zeitraum November 2019 bis Mai 2020 statt. Die Stichprobenauswahl erfolgte intendiert. Um möglichst viele Einsatzkräfte zu erreichen, wurde der Fragebogen an Verantwortliche von DRK, THW, des Thüringer Feuerwehr-Verbandes, der Psychosozialen Notfallversorgung Thüringen, der Thüringer Landesfeuerwehr- und Katastrophenschutzschule, der Rettungsdienstschule, des DRK-Bildungswerks, des Bundesverbands eigenständiger Rettungsdienste und Katastrophenschutz e. V. sowie der Feuerwehr-Unfallkasse Mitte mit der Bitte um Steuerung innerhalb der eigenen Organisationsstrukturen versandt und auf der Website des Landespräventionsrats<sup>4</sup> als Onlineversion veröffentlicht.

Darüber hinaus führte die Geschäftsstelle des Landespräventionsrats Thüringen in verschiedenen Einrichtungen des Rettungs- und Feuerwehrdienstes Veranstaltungen durch, in denen für das Thema sensibilisiert und für eine Teilnahme an der Befragung geworben wurde. Auf diesem Weg konnten schätzungsweise 450 bis 500 Einsatzkräfte erreicht werden.

Die Auswertung des Fragebogens erfolgte mittels Microsoft Excel. Die Freitexte wurden theoretisch angeleitet analysiert und vergleichend gruppiert. Sie wurden um zwei aussagekräftige Pressemeldungen aus dem Erhebungszeitraum ergänzt, um den Sättigungsgrad zu erhöhen.

---

<sup>4</sup> Vgl. <https://www.lpr-thueringen.de/arbeitsgruppen/gewalt-gegen-einsatzkraefte-der-feuerwehren-und-rettungsdienste/>

## 4 Ergebnisse<sup>5</sup>

### 4.1 Rücklauf und Zusammensetzung der Stichprobe

Es beteiligten sich 25 Einsatzkräfte an der Befragung. Die Beteiligung liegt damit auf einem sehr niedrigen Niveau. Gründe dafür können im Untersuchungsdesign, in einem Desinteresse der Einsatzkräfte an der Thematik oder in der Seltenheit des Auftretens von Gewalt liegen.

Im Untersuchungsdesign begründete Auswirkungen auf die geringe Beteiligung könnten mit Vorbehalten gegenüber dem zuständigen Ministerium oder mit einer eingeschränkten Anonymität aufgrund der beigefügten datenschutzrechtlichen Einwilligungserklärung<sup>6</sup> in Zusammenhang stehen. Die letzten beiden Monaten des Erhebungszeitraumes waren von der COVID-19-Pandemie geprägt, die gerade die Einsatzkräfte in besonderer Weise forderte und zu einer Fokussierung auf die Risiken der Pandemie geführt haben könnte.

Im Falle eines Desinteresses der Einsatzkräfte an der Thematik würde die geringe Beteiligung bedeuten, dass körperliche Angriffe für sie kein Problem darstellen, sie resigniert haben oder nicht erwarten, dass sich die Situation durch die Befragung ändern wird, oder sie bereits eigene Routinen/Copingstrategien im Umgang mit Gewalt entwickelt haben und keiner Lösung „von oben“ bedürfen.

Falls der Grund für die geringe Beteiligung darin besteht, dass nur sehr wenige Einsatzkräfte körperliche Gewalt erfahren haben, würde die Situation in Thüringen sehr stark von anderen Regionen abweichen. Dunkelfelduntersuchungen legen nahe, dass jährlich zwischen 13 % und 84 % der Einsatzkräfte von körperlicher Gewalt betroffen sind.

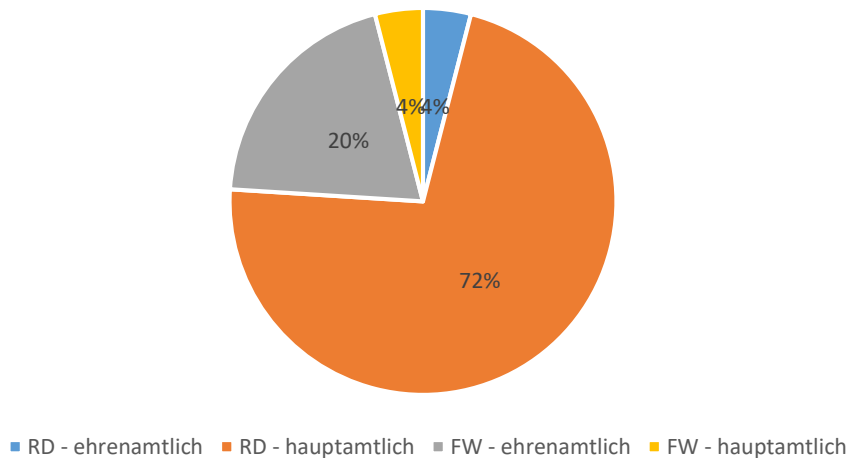
Von den 25 Befragten sind etwa zwei Drittel männlich (n = 16) und ein Drittel weiblich (n = 9). 19 Personen arbeiten im Rettungsdienst (18 hauptamtlich, eine nebenamtlich) und sechs in der Feuerwehr (eine hauptamtlich und fünf ehrenamtlich).

---

<sup>5</sup> Aus Anonymitäts- und Darstellungsgründen werden personenbezogene Aussagen in Form sozialer Kategorisierungen zum Ausdruck gebracht und auf geschlechtsspezifische Bezeichnungen verzichtet.

<sup>6</sup> Jedoch erscheint dieser Grund weniger wahrscheinlich. Der Fragebogen hätte auch ohne Ausfüllen der Einwilligungserklärung zurückgeschickt werden können.

Beschäftigungsform



Dieses Verhältnis kann als Indiz dafür gewertet werden, dass auch in Thüringen der Rettungsdienst stärker von Gewalt betroffen ist als die Feuerwehr – zumindest was die absoluten Fallzahlen betrifft. Da es der Erhebung aufgrund der Stichprobenauswahl und der geringen Beteiligung jedoch an Repräsentativität fehlt, ist eine Verallgemeinerung methodisch unzulässig.

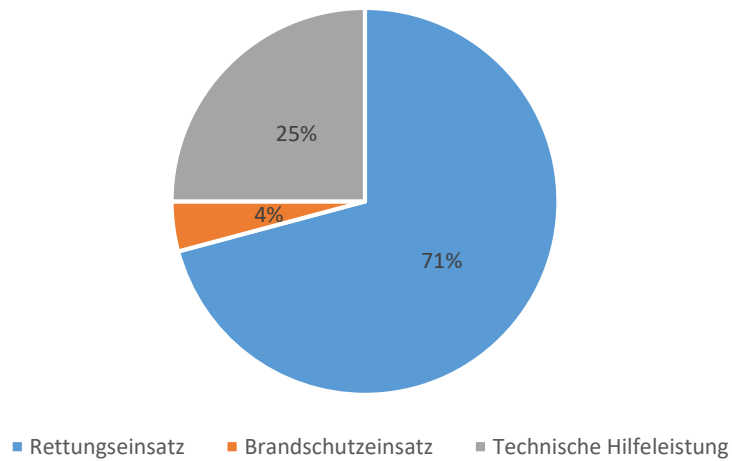
Der überwiegende Teil der Befragten ist zwischen 20 und 35 Jahren alt ( $n = 17$ ). Jeweils vier Personen sind unter 20 Jahre bzw. zwischen 36 und 50 Jahren alt. Auffällig ist, dass zwei Drittel der Befragungsteilnehmer weniger als fünf Dienstjahre aufweisen ( $n = 18$ ). Dieses Ergebnis ist entweder auf den Befragungsort einer (Aus-)Bildungseinrichtung zurückzuführen oder verweist auf den gewaltschützenden Einfluss einer Professionalisierung, die für Berufsnovizen noch nicht anzunehmen ist.

#### 4.2 Angriffssituation

Etwa die Hälfte der befragten Einsatzkräfte wurde in ihrem Berufsleben mehr als einmal, jedoch nicht mehr als fünfmal, körperlich attackiert. Zwei Drittel der Angriffe erfolgten im Rettungseinsatz ( $n = 17$ ) und ein Drittel im technischen Hilfeinsatz ( $n = 6$ ). Im Brandschutzeinsatz wurde nur eine Person angegriffen.

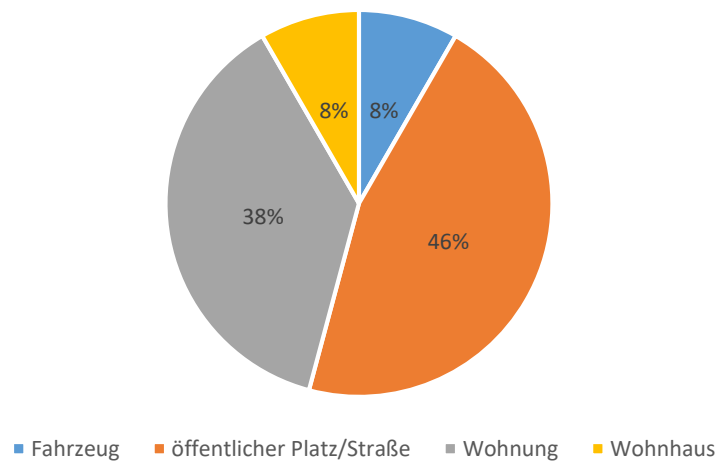


Einsatzart



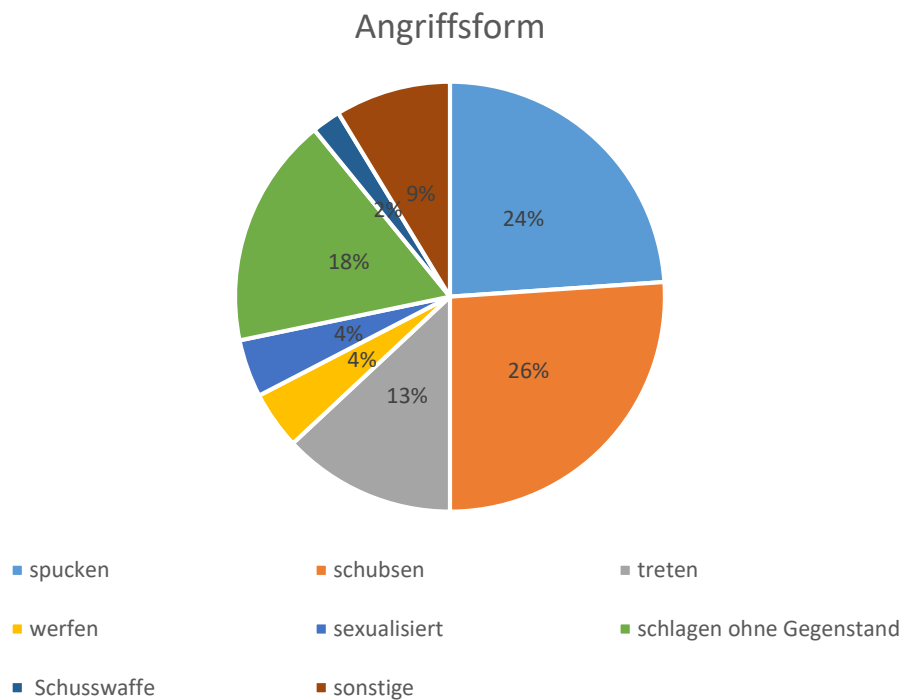
Die Ereignisorte befanden sich überwiegend innerhalb von Ortschaften (n = 20) und dort etwa gleichverteilt auf öffentlichen Plätzen/Straßen (n = 11) und in Wohnungen (n = 9).

Ereignisort



In der Hälfte der Gewaltsituationen waren zwei bis fünf unbeteiligte Personen vor Ort. In jeweils einem Viertel waren keine bzw. fünf bis zehn Unbeteiligte anwesend. Dieses Ergebnis könnte darauf verweisen, dass Gewalt in Anwesenheit weniger Dritter häufiger ausgeübt wird.

Die Angriffe waren überwiegend von leichter Art (spucken: n = 11, schubsen: n = 12, schlagen: n = 8, treten: n = 6). In jeweils zwei Fällen wurden Einsatzkräfte mit Gegenständen beworfen bzw. sexualisiert angegriffen. Hieb- und Stichwaffen oder sonstige Gegenständen wurden nicht eingesetzt. In einem Fall kam es zum Einsatz einer Schusswaffe.



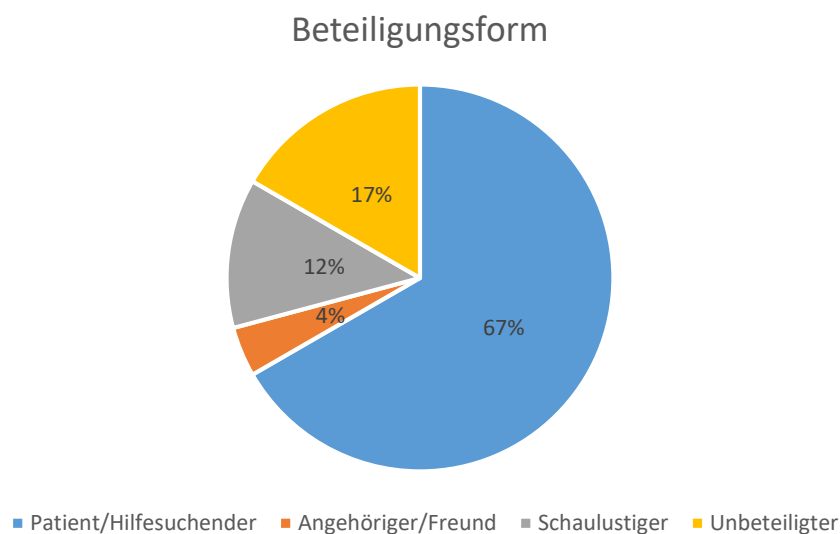
Bis auf drei Einsatzkräfte, die leicht verletzt wurden, blieben alle Befragten unverletzt (n = 22).

Über die Hälfte der angegriffenen Einsatzkräfte informierte ihre Vorgesetzten *nicht* über den Vorfall (n = 14). Lediglich eine Person erstatte eine Meldung bei der Unfallkasse. In zwei Dritteln der Fälle trauten sich die Angegriffenen Kollegen an (n = 15) und in knapp der Hälfte aller körperlichen Übergriffe erstatteten sie Anzeige bei der Polizei (n = 11).

### 4.3 Angreifer

Mit einer Ausnahme handelten die Angreifer in allen Fällen allein. Drei Viertel von ihnen waren männlich (n = 19). Zwei Drittel standen augenscheinlich unter Alkohol- oder Drogeneinfluss (n = 15).

Die Angriffe gingen zu zwei Dritteln von den Hilfsbedürftigen aus (n = 16). In vier Fällen wurden die Einsatzkräfte durch unbeteiligte Betroffene, in drei Fällen durch Schaulustige und in einem Fall durch einen Angehörigen des Patienten attackiert.



### 4.4 Gewaltverlauf

Von den 25 eingesendeten Fragebögen enthielten 21 Freitextangaben zum Ablauf des Gewaltgeschehens. Vier Befragungsteilnehmer stellen sich für ein Interview zur Verfügung. Die Gewaltverläufe von Feuerwehrangehörigen und Rettungsdiensten werden getrennt voneinander ausgewertet und um zwei aussagekräftige Schilderungen aus der Tagespresse ergänzt. Damit ergibt sich insgesamt eine Fallbasis von 23 Fällen.

#### 4.4.1 Feuerwehr (n = 11, davon 2 x Presse)

Feuerwehrangehörige erfahren körperliche Angriffe v. a. im Rahmen technischer Hilfeleistungen. Die Gewalt geht fast immer von Unbeteiligten bzw. indirekt Betroffenen aus, die in etwa der Hälfte aller Fälle alkoholisiert erschienen. Verletzt wurde bei den Übergriffen niemand. Es lassen sich drei Verlaufstypen identifizieren.

(1) Angriffe in Zusammenhang mit dem Straßenverkehr (n = 6, davon 1 x Presse)

Fälle dieser Untergruppe kennzeichnet, dass Fahrzeugführer durch Maßnahmen der Feuerwehr an ihrer Weiterfahrt gehindert werden bzw. aufgefordert werden, ihr Fahrzeug aus dem Einsatzraum zu entfernen. Mit Ausnahme eines Falls ist eine Eskalationsdynamik erkennbar, die damit beginnt, dass die Angreifer ihren Unmut über die Absperrung oder Weisung der Feuerwehrangehörigen äußern, sie beschimpfen, bedrohen und schließlich anrempeln, schubsen, schlagen oder bespucken. In zwei Fällen führen die Täter mit ihren Fahrzeugen auf Einsatzkräfte zu. In einem Fall konnte sich der Feuerwehrangehörige durch einen Sprung zur Seite retten, im anderen Fall wurde er leicht touchiert und durch einen Kollegen aus dem Gefahrenbereich gezogen, so dass eine schlimmere Verletzung verhindert werden konnte. Alle Angreifer beendeten den Übergriff selbständig und entfernten sich rasch vom Ort des Geschehens.

(2) Angriffe durch Schaulustige (n = 2, davon 1 x Presse)

Dieser Gewalttyp ist durch eine stetig zunehmende Provokation durch Schaulustige gekennzeichnet. Den Angriffen gehen Pöbeleien, Bespucken und Flaschenwürfe, auf die seitens der Einsatzkräfte nicht energisch reagiert wird bzw. reagiert werden kann, voraus. Zur Gewaltanwendung kommt es in dem Moment, in dem die Feuerwehrangehörigen sich (möglicherweise zu spät) gegen die Übergriffigkeit der Schaulustigen verbal zur Wehr setzen.

(3) Angriffe durch Hilfsbedürftige (n = 1)

In einem Fall, dem schwerwiegendsten (Bedrohen mit Schusswaffe), erfolgte der Angriff unmittelbar nach einer gewaltsamen Türöffnung durch die Einsatzkräfte. Der Wohnungsinhaber wollte das Betreten seiner Wohnung durch die Feuerwehr verhindern. Sollte es sich bei diesem Gewaltverlauf um eine eigene Typik handeln, was auf Grund des einen Falles nicht erkennbar ist, so wäre sie dadurch gekennzeichnet, dass Gewalt als Mittel gegen das Eindringen in die Privatsphäre angewendet wird.

#### 4.4.2 Rettungsdienst (n = 14)

Angehörige des Rettungsdienstes werden fast ausschließlich von Patienten angegriffen. Nur in zwei Fällen ging Gewalt von einem Angehörigen aus. Gewalt von Unbeteiligten war in den Freitextschilderungen nicht erkennbar. Zwei Retter wurden bei den Angriffen leicht verletzt. Wie bei den Feuerwehrangehörigen ist etwa die Hälfte der Angreifer augenscheinlich alkoholisiert oder steht unter Einfluss berauschender Mittel.

Im Unterschied zu den Gewaltverläufen im technischen Hilfeinsatz sind im Rettungseinsatz weniger ausgeprägte Eskalationsdynamiken erkennbar. Möglicherweise wurden sie durch die Rettungsdienstangehörigen aber auch nicht wahrgenommen, weil sie sich auf die Behandlung der Patienten fokussierten.

Im Rettungseinsatz kristallisieren sich mindestens zwei typische Verlaufsformen von Gewalt heraus, die teilweise in Kombination auftreten.

##### (1) Gewalt beim Verbringen des Patienten (n = 8)

Gut die Hälfte der Fälle findet in Situationen statt, in denen der Patient auf die Trage/das Rettungstuch, in den RTW, ins Krankenhaus bzw. eine Polizeidienststelle verbracht wird. Gewalt in diesem Kontext kann als Reaktion auf die Einschränkung der Autonomie und/oder als Zeichen für die Uneinsichtigkeit in die eigene Hilfsbedürftigkeit bzw. die Erforderlichkeit der medizinischen Maßnahmen interpretiert werden.

##### (2) Gewalt in Zusammenhang mit polizeilichen Zwangsmaßnahmen (n = 3)

In zwei Fällen ist bekannt, dass es zuvor bereits eine körperliche Auseinandersetzung mit Polizeibeamten gab. Im dritten Fall wird diesbezüglich keine Aussage gemacht. Die Gewaltanwendung gegen Angehörige des Rettungsdienstes ist hier möglicherweise auf die bereits vor Eintreffen begonnene Eskalationsdynamik zurückzuführen.

### (3) Sonstige Angriffe (n = 7)

Auch hier kommt es zu Überschneidungen mit den beiden vorherigen Verlaufstypen. In einem Fall eskalierte die Situation, weil der Patient der Aufforderung der Sanitäter, ein bestimmtes Verhalten zu unterlassen, nicht nachkam. Nachdem er beleidigend und aus dem RTW verwiesen wurde, wendete er Gewalt an. In einem anderen Fall versuchte ein Angehöriger die Sanitäter gewalt- sam aus der Wohnung zu drängen, in die er sie zuvor gerufen hat. Zweimal erfolgte Gewalt während der Behandlung nach Aufklären eines alkoholisierten Patienten. Ein anderes Mal ging es dem Patienten nicht schnell genug und er zeigte sich nicht einverstanden mit der Diagnosestellung. In zwei Fällen kam es ohne erkennbaren Grund zur Gewaltanwendung.

## 5 Fazit

Die Befragungsergebnisse bestätigen im Wesentlichen die bereits bekannten Daten und Befunde. Auch in Thüringen scheinen Angriffe öfter im Rettungs- als im Brand- schutzeinsatz stattzufinden. Feuerwehrangehörige sind eher bei technischen Hilfe- leistungen als bei Löscharbeiten von Gewalt betroffen. Schwere Angriffe mit Waffen oder Gegenständen stellen eine Seltenheit dar. Die Anzeigebereitschaft liegt mit ca. 50 % über dem Durchschnitt anderer Untersuchungen. Der Anteil augenscheinlich alkoholisierten bzw. unter Drogeneinfluss stehender Angreifer entspricht ebenfalls den bisherigen Kenntnissen. Ebenso bestätigt sich der Befund, dass Gewalt überwie- gend durch Hilfsbedürftige/Patienten angewendet wird und nur selten Unbeteiligte und Schaulustige Einsatzkräfte angreifen.

Das Hauptanliegen der Befragung lag in der Identifizierung typischer Gewaltverläufe. Es konnten folgende vier Typen – jeweils zwei im Feuerwehr- und Rettungseinsatz – herausgearbeitet werden, die öfter als einmal vorkamen:

#### (1) Gewalt durch Betroffene einer Verkehrsabspernung (FW)

Diesen Verlaufstyp kennzeichnet eine stetig steigende Eskalationsstufe (Wi- derspruch => Beleidigung => körperlicher Angriff) und ein selbstständiges, ra- sches Verlassen des Ereignisortes durch den Angreifer.

#### (2) Gewalt durch Schaulustige im Rahmen von Hilfs- und Löscheinsätzen (FW)

Gewalt trat hier möglicherweise als Folge einer zu späten Reaktion der Einsatzkräfte auf die Provokationen Schaulustiger auf.

### (3) Gewalt beim Verbringen von Patienten (RD)

In dieser Fallspezifik sind selten ausgeprägte Eskalationsdynamiken erkennbar. Häufig kommt der Angriff für die Einsatzkräfte überraschend.

### (4) Gewalt im Zusammenhang mit polizeilichen Zwangsmaßnahmen

Bei dieser Falluntergruppe gab es bereits vor dem Rettungseinsatz eine körperliche Auseinandersetzung mit Polizeibeamten, so dass die Situation bereits emotional „aufgeheizt“ war.

Diese vier Falltypen stellen einen ersten Klassifizierungsversuch dar, der auf Grund der wenig ausdifferenziert beschriebenen Gewaltverläufe in den Freitextangaben noch sehr unspezifisch bleiben muss. Hier können Interviews einen tieferen Einblick gewähren. Sie ermöglichen die Offenlegung der eigenen Erlebniswahrnehmung und der Interaktionsstrukturen im Vorfeld der Gewaltanwendung. An den Freitextschilderungen fällt auf, dass die Einsatzkräfte kaum ihre eigene Kommunikation und Reaktion auf verbale Übergriffe beschreiben. In Interviews können sie erfragt werden.

Auch ein Vergleich mit Verläufen, die eine Eskalationsdynamik zeigen, die jedoch nicht in Gewalt münden, könnte zu einer Schärfung der Typologie beitragen.

## Anlagen

Anlage 1: Fragebogen

Anlage 2: datenschutzrechtliche Einwilligungserklärung

Anlage 3: Datensatzbeschreibung mit -auswertung

Anlage 4: Freitextschilderungen

## Impressum

**Thüringer Ministerium für Inneres und Kommunales  
Geschäftsstelle Landespräventionsrat Thüringen**

Steigerstraße 24

99096 Erfurt

Telefon: +49 (0) 361 57-3313-245

[lpr@tmik.thueringen.de](mailto:lpr@tmik.thueringen.de)